

Predigt am 15.07.2018 (15. Sonntag Lj. B): Mk 6,7-13
Aus dem Staub

Wenn man euch aber in einem Ort nicht aufnimmt und euch nicht hören will, dann geht weiter und schüttelt den Staub von euren Füßen ihnen zum Zeugnis.

I. Sie sollen sich also aus dem Staub machen – die Jünger, die Zwölf. Hier hat es eine andere Bedeutung: Protest, weil man sie nicht aufgenommen hat und nicht hören wollte, was sie zu sagen haben. Heute machen sich in der deutschen Kirche mehr als zwölf aus dem Staub im landläufigen Sinne. Sie machen sich davon. Es sind erschreckend viele, die gar nicht mehr hinhören wollen, was ihnen die Botschaft und die Boten sagen wollen. Dafür gibt es viele Gründe, ein ganzes Bündel von Gründen, aber auch Ausreden: Sie sind gesellschaftlicher, soziologischer, womöglich auch politischer Natur, für die wir nichts können. „*Die Welt mit ihren unermesslichen Reizungen.*“ Davon sprach schon vor 200 Jahren **Heinrich von Kleist**. Heute erst, wo nicht nur das Internet den Menschen zentrifugal aus dem Zentrum fliehen lässt. Und zum Zentrum gehört oder das Zentrum ist sogar ER. Der Glaube an IHN schwindet, die Gläubigen machen sich aus dem Staub – viele, viel zu viele wegen der Unglaubwürdigkeit, der mangelnden oder gar fehlenden Glaubwürdigkeit derer, die allein durch ihre Person und Lebensweise, ja ohne Worte verkünden sollen. „*Geht und verkündet das Evangelium. Wenn es sein muss mit Worten.*“ Ein unnachahmliches Diktum des Hl. **Franz von Assisi**. Papst Franziskus liebt dieses Wort seines Namenspatrons und er lebt es auch glaubwürdig vor mit seinem einfachen Lebensstil, seinen schlichten Gesten und demütigen Initiativen. „Ein Mann Seines Wortes“. **Wim Wenders** Film ist gerade auch in dieser Hinsicht eine Wucht.

II. Zugegeben: Das heutige Sonntagsevangelium gehört nicht zu meinen Lieblingsperikopen. Ich staune über die Radikalität des Jünger-Auftrags Jesu und schütze mich zugleich davor. Ich kann diese Aussendungsrede Jesu innerlich durchaus nachvollziehen in ihrer glasklaren Plausibilität, denn die Einfachheit der Lebensweise soll ein Merkmal seiner Boten sein und ihre Botschaft bekräftigen. Ich erkenne die hohe Messlatte für uns, das Bodenpersonal Gottes, und die vielen Gründe, warum man uns „*nicht aufnimmt und nicht hören will*“. Wir haben an Kredit/Credit verloren! Es könnte sich aber auch um ein beliebtes Missverständnis handeln: „*Wir brauchen hohe Ideale, damit man darunter durchschlüpfen kann.*“ (**Franz Josef Strauß**) Wenn Jesu Worte nur Ideale sind, wie man sich ja schnell herausreden kann, dann kann ich sagen: Ich strebe danach, werde es aber nie erreichen. Nein: Ich und Sie, wir müssen uns diese heilsame Provokation gefallen lassen. Es handelt sich weder um ein Ideal noch um ein unverbindliches Angebot. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als selbstkritisch allfällige Korrekturen vorzunehmen, nicht nur in der römischen Kurie; wir müssen die Art und Weise unserer verbalen und nonverbalen Verkündigung zumindest anpassen an IHN, im Gehorsam gegen seine ausdrückliche Weisung und Anforderung an seine Jünger. Es geht ja um die Wirksamkeit des Evangeliums. Aus dem Staub dürfen wir uns daher nicht machen. Beten und singen wir lieber so (GL 275)

Selig, wem Christus auf dem Weg begegnet, um ihn zu rufen, alles zu verlassen, sein Kreuz zu tragen und in seiner Kirche für ihn zu wirken./Bei ihm ist Christus, stärkt ihn in der Wüste, schenkt ihm durch Leiden Anteil an der Freude. Und seine Jünger spüren Christi Liebe in seiner Nähe./Durch seine Jünger spricht zu uns der Meister, ruft uns zur Umkehr, spendet Licht und Hoffnung. In ihren Taten wird die Botschaft Christi für uns lebendig./Vater im Himmel, heilig sei dein Name, dein Reich wird kommen, das dein Sohn verheißen. Hilf uns, im Geiste ihm den Weg bereiten als deine Boten.

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)

www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html